

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 94 (2016)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Im Alltag zu Hause - fast wie früher  
**Autor:** Bucher, Judith  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1078702>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im Alltag zu Hause — fast wie früher

Die Stapfenmatt in Niederbuchsiten SO ist ein Alterszentrum der Genossenschaft für Altersbetreuung und Pflege Gäu (GAG). Das Wohnhaus für Menschen mit Demenz will den Bewohnenden nach dem Vorbild des holländischen Demenzdorfs «De Hogeweyk» grösstmögliche Normalität im Alltag bieten.

**D**ie Stapfenmatt im Solothurner Dorf Niederbuchsiten liegt zwischen Bauernhäusern, Gewerbebauten und neuen Wohnblocks. Von aussen sieht das Wohnhaus für Menschen mit Demenz wie ein Mehrfamilienhaus aus. Im Eingangsbereich sitzt ein Bewohner auf dem Sofa, den Rollator vor sich, und nickt grüsend. Eine Pflegerin in Jeans und Bluse kommt um die Ecke; ein leichter Kaffeeduft schwebt durch den Raum. In der Wohnküche im Parterre sitzt eine Bewohnerin vor dem späten Frühstück. Im Untergeschoss trifft man sich zum gemeinsamen Singen; Volkslieder tönen herauf.

Die Stapfenmatt bietet Platz für 25 demenzkranke Männer und Frauen. Diese leben in drei Wohngruppen mit je einer Küche und einem Wohnzimmer, die einen bestimmten Lebensstil repräsentieren: ländlich-bäuerlich-handwerklich oder eher bürgerlich. Unterschiedliche Wohnungseinrichtungen, typische Merkmale und verschiedene Aktivitätsangebote greifen so den sozialen Hintergrund und die Alltagsgewohnheiten der Bewohnenden auf. Das soll dazu beitragen, dass diese sich besser zurechtfinden, zufrieden sind und sich wohlfühlen. Für dieses Konzept wurde das Wohnhaus Stapfenmatt im November 2015 mit dem Viventis-Preis ausgezeichnet, der alljährlich von der Fachstelle Demenz der Fachhochschule St. Gallen und der Viventis-Stiftung für das beste Praxisprojekt in der Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz verliehen wird.

## Individuelle Behandlung

Gina Kunst, Bereichsleiterin Pflege und Betreuung in den drei Gauer Alterszentren Egerkingen, Oensingen und Niederbuchsiten, ist überzeugt von diesem

## Das Vorbild in den Niederlanden

2009 wurde «De Hogeweyk», ein Zentrum für Demenzkranke in Weesp nahe Amsterdam, eröffnet. «De Hogeweyk» ist ähnlich einem Quartier aufgebaut. Darin gibt es Strassen, Innenhöfe und eine kleine Parkanlage sowie 23 Wohneinheiten für je sechs bis sieben Personen. In der Siedlung befinden sich auch ein Supermarkt, ein Café, ein Coiffeursalon, ein Restaurant, eine Physiotherapiepraxis sowie ein Theater. «De Hogeweyk» ist in sich geschlossen konstruiert. Der einzige Ausgang verfügt über eine bewachte Portierloge.

Die rund 150 Bewohnenden leben in Wohngruppen, die zusammen mit dem Pflegepersonal selbstständig funktionieren. Wo immer möglich, werden die Bewohnenden, aber auch deren Angehörige in die Alltagsaktivitäten wie Kochen oder Putzen einbezogen. Die Wohngruppen orientieren sich an sieben typischen niederländischen Lebensstilen. So gibt es die Varianten häuslich, handwerklich, christlich, indonesisch, städtisch, kulturell und gehoben. Die Lebensstile spiegeln sich in der Einrichtung der Wohnungen, bei der Auswahl der gekochten Gerichte oder bei den Alltagsaktivitäten und Festen wider.

→ Infos zur Sensibilisierungskampagne «Demenz kann jeden treffen» der Schweizerischen Alzheimervereini-gung und von Pro Senectute Schweiz sind auf Seite 57 zu finden.

Konzept nach dem Vorbild des niederländischen Demenzzentrums «De Hogeweyk». Aufgebaut und angelegt wie ein eigenes Dorf oder Quartier (siehe Box links) will «De Hogeweyk» seinen Bewohnerinnen und Bewohnern so weit wie möglich Normalität in ihrem Lebensumfeld vermitteln. Gina Kunst betont jedoch, dass bauliche Massnahmen allein dafür nicht genügen: «Es ist die konsequente Umsetzung des Demenzkonzeptes, das den Alltag von demenzkranken Seniorinnen und Senioren so normal wie möglich gestaltet.»

«Menschen mit Demenz fühlen sich dann wohl, wenn ihr Leben im Heim dem Alltag, den sie von früher her gewohnt sind, so nahe wie nur möglich kommt.» Dieses Prinzip ist auch der rote Faden in der Betreuung und Pflege, wie sie in der Stapfenmatt praktiziert werden. Die Mitarbeitenden erstellen auf der Basis von Biografiearbeit und Beobachtung ein Profil jedes Bewohners und jeder Bewohnerin und integrieren diese Anhaltspunkte in den Alltag. Ziel ist dabei ein Höchstmass an Autonomie und Normalität für die Betroffenen.

«Bei allem haben wir uns gefragt, wie es zu Hause war, und das Umfeld nach Möglichkeit angepasst», sagt Gina Kunst. So lässt man zum Beispiel Langschläfer am Morgen schlafen; die Mitarbeitenden tragen keine Berufs-, sondern Alltagskleider, und auf den Namensschildern stehen nur der Vor- und der Nachname, aber bewusst keine Funktion. Das Frühstück und das Nachtessen werden im Haus zubereitet, die Bewohnenden helfen mit, sofern sie das können und möchten. Mittag- und Abendessen kommen in Schüsseln auf den Tisch, jede und jeder schöpft sich selber, und die Pflegenden essen mit.



In den eigenen vier Wänden, beim Gärtnern oder unterwegs in der Umgebung: In der Stapfenmatt wird darauf geachtet, dass die Lebensumstände so nahe wie möglich am früheren Alltag sind.



Weitere Möglichkeiten zur Mitarbeit gibt es viele: trockene Wäsche falten, Geschirr einräumen, im Garten helfen, Laub rechen... Auch gemeinsame Aktivitäten stehen auf dem Programm: Einkaufen, Wanderungen und manchmal ein Feierabendbier in der Dorfbeiz. Die Schlafzimmer in der Stapfenmatt sind einfach, aber funktionell eingerichtet: ein verstellbares Bett mit Nachttisch, ein Schrank, Tisch und Stühle. Jedes Zimmer hat eine Toilette. In manchen Räumen stehen persönliche Erinnerungsstücke wie Fotos, Nippes, ein Kreuz oder Pflanzen. Die Mehrheit der Bewohnenden schläft in einem Zweierzimmer. Gina Kunst sagt, warum: «Aus der Forschung wissen wir, dass es Demenzkranke beruhigt, wenn sie nachts aufwachen und hören, dass eine zweite Person im Zimmer schläft.»



### Situation hat sich verbessert

Die ersten Bewohnerinnen und Bewohner zügelten im Dezember 2014 von der geschlossenen Demenzabteilung des Alterszentrums Egerkingen ins Wohnhaus für Demenzkranke Stapfenmatt. Bereits ein halbes Jahr nach dem Umzug habe das Team die Abgabe von Beruhigungsmitteln reduzieren können, sagt Gina Kunst. Trotz Treppen gebe es weniger Stürze, und der Ernährungszustand der Bewohnenden habe sich verbessert.

Gina Kunst ist überzeugt, dass das Konzept der Stapfenmatt für die Zukunft grosses Potenzial hat: «Wenn die Babyboomer mit ihren individuell geprägten Lebensentwürfen an Demenz erkranken, muss die Pflege noch mehr als heute auf die unterschiedlichen Biografien eingehen können.»

Judith Bucher

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 18